

Inhalt

Einleitung	11
1. Pädagogik in Zeiten gesellschaftlicher Krisen	14
1.1 Psychosoziale Situation von Kindern und Jugendlichen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Krisen	14
1.2 Schule als Resilienzfaktor	18
1.2.1 Präsenzunterricht	18
1.2.2 (Digitales) Lernen auf Distanz	20
1.2.3 Nähe und Distanz in der pädagogischen Beziehung	21
1.3 Fazit	26
2. Schülerinnen bzw. Schüler mit aggressivem Verhalten gegenüber Lehrkräften	27
2.1 Theoretische Überlegungen	27
2.2 Pädagogische Haltung	31
2.3 Cuts als Lösungen im Schulalltag	33
2.3.1 Reset	33
2.3.2 Von der Konfrontation zum Schulterchluss	34
2.3.3 Paradoxe Intervention	35
2.3.4 Umlenken	36
2.3.5 Rausgehen	36
2.3.6 Gefährliche Gegenstände sicher aufbewahren	37
2.3.7 Platztausch	37
2.3.8 Individueller Arbeitstauftrag	37
2.3.9 Time Out	38
2.3.10 Akustisches Signal auslösen	39
2.4 Wiedergutmachung statt Strafe	39
2.5 Fazit	40
3. Schülerinnen bzw. Schüler schaden anderen	42
3.1 Theoretische Überlegungen	42
3.2 Lösungen für Konflikte im Schulalltag	43
3.2.1 Reaktivierung von Geschwisterkonflikten	43
3.2.2 Vernachlässigung	48

3.2.3	Mobbing	50
3.2.4	Stigmatisierung	51
3.2.5	Diskriminierung bei Namen von Clanfamilien	52
3.2.6	Nichteinhaltung von Glaubensregeln	53
3.3	Fazit	54
4.	Schülerinnen bzw. Schüler schaden sich selbst	56
4.1	Theoretische Überlegungen	56
4.2	Lösungen für Konflikte im Schulalltag	57
4.2.1	Reizüberflutung	57
4.2.2	Trennungsangst	58
4.2.3	Selbstverletzendes Verhalten wie Ritzen	60
4.2.4	Hyperaktivität	62
4.2.5	Individueller Rückzug	63
4.2.6	Schläge auf den eigenen Körper	64
4.3	Fazit	66
5.	Schwer erreichbare Eltern	68
5.1	Rechtliche Rahmenbedingungen für Arbeit mit Eltern	68
5.2	Wirkung von Eltern auf das Verhalten von Kindern	69
5.3	Schwer erreichbare Eltern	69
5.3.1	Ursachen für schwere Erreichbarkeit	69
5.3.2	Lösungen für Gespräche mit Eltern	74
5.4	Fazit	81
6.	Prävention bei auffälligem Verhalten und Konflikten	82
6.1	Prävention bei auffälligem Verhalten	82
6.2	Schulprogramm	82
6.3	Schulordnung	84
6.4	Fazit	86
7.	Lernzugänge für Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung	88
7.1	Inkludierende und exkludierende Entwicklungen	88
7.2	Projekt Übergang	89
7.2.1	Theoretischer Hintergrund	89
7.2.2	Studienergebnisse	90
7.2.3	Schulinterne Organisation	91

7.2.4	Austausch und Verbreitung	92
7.3	Fünf Lernzugänge	94
7.3.1	Temporäre Lerngruppe – Übergangsklasse	95
7.3.2	Inklusiver Unterricht	97
7.3.3	Beratung im multiprofessionellen Team	98
7.3.4	Beratung mit Eltern	101
7.3.5	Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe	102
7.4	Fazit	105
8.	Zusammenfassung und Ausblick	106
8.1	Zusammenfassung	106
8.2	Ausblick	107
Literatur	109

Einleitung

Wenn das Verhalten von Kindern oder Jugendlichen in der Schule den Erwartungen der dort professionell tätigen Erwachsenen nicht entspricht, wird es als auffällig bezeichnet. Schränken Schülerinnen und Schüler durch ihr Verhalten ihre eigenen Lern- oder Entwicklungsmöglichkeiten ein oder gefährden sie sich bzw. andere Menschen, bedarf es zu ihrem Schutz und zur Sicherung des Wohls aller Beteiligten einer Intervention (Becker 2019c, Hurrelmann 2018, Luder 2019, Werning 2015).

Dieses Buch ist an Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte adressiert, die im Rahmen ihrer Tätigkeit mit auffälligem Verhalten konfrontiert sind. Es soll Hilfen geben

- für passgenaues pädagogisches Handeln in schwierigen Situationen und Konflikten,
- für die Entwicklung von Schulprogrammen und Schulordnungen zur Prävention von auffälligem Verhalten, Konflikten und Gewalt,
- für die inklusive Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigungen in der emotionalen Entwicklung.

In diesem Buch werden professionelle Erfahrungen der Autorin als Lehrerin, Schulleiterin und Wissenschaftlerin sowie Erkenntnisse der Sozialisationsforschung, der Psychologie sowie der sonderpädagogischen und inklusionspädagogischen Forschung zusammengeführt. Es werden Fallbeispiele vorgestellt, die wirklichkeitsnah konstruiert sind und im schulischen Alltag erprobte Lösungen für schwierige Situationen beschreiben und begründen. Dabei sind Ähnlichkeiten mit lebenden Personen rein zufällig.

Die Fallbeispiele zeigen, wie Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte in schwierigen pädagogischen Situationen Kindern und Jugendlichen zugewandt begegnen können. Einige der in diesem Buch präsentierten Fallbeispiele wurden von der Helga Breuninger Stiftung für das Drehen von *staged videos* für die Aus-, Fort- und Weiterbildung ausgewählt.

Das Buch wurde Anfang März 2022, mitten in der Corona-Pandemie und kurz nach dem Beginn des Krieges in der Ukraine, begonnen. Die Ausführungen zum gesellschaftlichen Hintergrund beziehen sich vor allem auf den Zeitraum vom März 2022 bis zum März 2023. In diesem Jahr waren viele Pädagoginnen und Pädagogen vorrangig mit den pädagogischen Herausforderungen, die aus den aktuellen gesellschaftlichen Krisen resultieren, befasst. Deshalb stelle ich dem zentralen Thema dieses Buches *Auffälliges Verhalten in der Schule* das Kapitel 1 *Pädagogik in Zeiten gesellschaftlicher Krisen* voran.

Unabhängig von den aktuellen gesellschaftlichen Krisen belasten Lehrkräfte vor allem pädagogische Situationen, in denen sie aggressiven Verhal-

tensweisen ausgesetzt sind. Kapitel 2 widmet sich daher dem einzelfallbezogenen Verstehen solcher Situationen. Zugleich werden mit den *Cuts* zehn Instrumente vorgestellt, die das zügige Beenden schwieriger pädagogischer Situationen ermöglichen.

Im Kapitel 3 und 4 geht es um das Fallverstehen von Kindern und Jugendlichen, die anderen oder sich selbst schaden. In diesen Kapiteln werden den Leserinnen und Lesern einzelfallbezogene Lösungen präsentiert.

Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte haben oftmals den Eindruck, dass Eltern¹ für sie schwer erreichbar sind. Geraten Kinder und Jugendliche in seelische Not, ist aber die Beratung mit den Eltern von entscheidender Bedeutung für die Erarbeitung von Lösungen. Bei der Durchführung von gemeinsamen Beratungen mit Eltern ist die Wertschätzung der Schlüssel zum Erfolg. Im Kapitel 5 wird ein möglicher Ablauf für die Gestaltung wertschätzender Beratungsgespräche mit Eltern vorgestellt.

Kapitel 6 widmet sich der Prävention von Konflikten und auffälligem Verhalten in der Schule. Es werden Impulse für die Gestaltung des Lebens in der Schulgemeinschaft gegeben, die helfen können, das Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern so zu fördern, dass Konflikte, Diskriminierung und auffälliges Verhalten auf ein Minimum reduziert werden. Dabei kommen der Entwicklung eines Schulprogramms, der Schulordnung und der Klassenführung eine wesentliche Rolle zu.

Zur Unterstützung und Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen in der emotionalen und sozialen Entwicklung bedarf es Raum und Zeit für Beziehungsarbeit. So wird im Kapitel 7 vorgestellt, wie Halt gebende Beziehungen mit den betroffenen Schülerinnen und Schüler gestaltet werden können, um die Ich-Integration zu unterstützen und somit das Lernen, das Wohlbefinden und die soziale Teilhabe zu fördern.

1998 wurde von der Autorin der Förderansatz *Projekt Übergang* entwickelt, der inzwischen in Hamburg, Bremen sowie in Berlin und Einzelschulen anderer Bundesländer erfolgreich umgesetzt wird. Dieser Förderansatz wird in den Kapiteln 7.2 und 7.3 dargestellt.

1 Im gesamten Buch wird Elternschaft im rechtlichen, biologischen und sozialen Sinne verstanden.

1. Pädagogik in Zeiten gesellschaftlicher Krisen

1.1 Psychosoziale Situation von Kindern und Jugendlichen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Krisen

In den letzten Jahrzehnten gab es in Deutschland nur wenige gesamtgesellschaftliche Ereignisse, die so überwältigend waren, dass sie sich auf die Interaktion zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auswirkten (Luhmann 1988a und Nassehi/Nollmann 2016, Nassehi 2022). Bei der Aufzählung der Krisen, die gegenwärtig das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland beeinflussen, müssen die Corona-Pandemie, die Klimakrise sowie Kriege und Terror genannt werden. Der aktuelle Krieg in der Ukraine steht exemplarisch für andere kriegerische Auseinandersetzungen in anderen Ländern wie in Syrien, Afghanistan und dem Irak. Nicht zuletzt muss insbesondere auch der Nahostkonflikt genannt werden.

Weltweit sind im November 2022 rund 89 Millionen Menschen aus Krisenregionen gewaltsam vertrieben worden oder auf der Flucht, die Hälfte davon ist jünger als 18 Jahre (UNHCR 2023). Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge registrierte in den Jahren 2015 bis 2017 fast 500.000 Erstanträge auf Asyl für Minderjährige in Deutschland. In den Jahren 2018 und 2019 waren es rund 150.000 und im Jahr 2021 gab es 73.281 Erstanträge auf Asyl für Minderjährige. Dabei dominierte die Altersgruppe der 0- bis 4-Jährigen. Für 38.799 Kinder dieser Altersgruppe wurde ein Erstantrag auf Asyl gestellt. Bis Januar 2023 sind bereits rund 17,6 Millionen Menschen aus der Ukraine geflüchtet (Grenzübertritte), rund eine Million davon leben in Deutschland, darunter rund 350.000 Kinder und Jugendliche (Mediendienst Integration 2023, UNHCR, Statista 2023). Davon wurden bis zum 02.04.2023 208.897 Kinder und Jugendliche in Schulen in Deutschland aufgenommen (KMK 2023). Viele Kinder und Jugendliche in Deutschland sind nach Fluchterfahrungen in einer schwierigen Lebenssituation.

Die Wirkung der Corona-Pandemie auf das gesellschaftliche Leben ist überwältigend und so einschneidend gewesen, dass sich nicht nur coronabedingt die Regelungen für das Zusammensein in der Schule geändert haben, sondern dadurch insbesondere auch die Interaktionen zwischen Lehrkräften und Schülerinnen bzw. Schülern beeinflusst worden sind. Vermutlich hat sich das Verhalten aller Akteurinnen und Akteure in Schule so verändert, dass Ängstlichkeit und depressive Symptome bei Kindern deutlicher zutage treten, während aggressives und gewalttätiges Verhalten von den Lehrkräften seltener

wahrgenommen wird (Becker 2022b). Die aktuelle gesamtgesellschaftliche Situation sowie das Verhalten von Schülerinnen und Lehrkräften in der Schule machen exemplarisch deutlich, wie die drei Ebenen Mikro-, Meso- und Makroebene systemisch miteinander verbunden sind (Bronfenbrenner 1981, Luhmann 1988a).

Mit der Corona-Pandemie wurden erstmalig seit dem Zweiten Weltkrieg Schulen in Deutschland für längere Zeit geschlossen. Die Ergebnisse von Studien, die während der Corona-Pandemie durchgeführt wurden, zeigen, dass die Aussetzung des Präsenzunterrichts einen großen Einfluss auf die psychosoziale Situation der Kinder und Jugendliche entfaltet hat (Andresen et al. 2020; Andresen et al. 2022; Ravens-Sieberer et al. 2022b). Die Ursachen sind vielfältig und reichen von der Einschränkung sozialer Kontakte bis hin zu einer Steigerung von Gewaltvorfällen gegenüber Kindern und Jugendlichen. Im Folgenden werden Ergebnisse von statistischen Auswertungen und ausgewählte wissenschaftlichen Studien zur psychosozialen Situation von Kindern und Jugendlichen dargestellt.

Psychosoziale Situation von Kindern und Jugendlichen

Die Statistik des Bundeskriminalamtes (BKA 2021, Maywald 2021) macht deutlich, in welchem Umfang in Deutschland die Straftaten gegenüber Kindern im ersten Jahr der Pandemie zugenommen haben: 152 Kinder kamen gewaltsam zu Tode, ein Drittel mehr als im Vorjahr. 115 von ihnen waren jünger als sechs Jahre. Es gab im Jahr 2020 49.128 Fälle von Misshandlungen Schutzbefehlener, im Vergleich zum Vorjahr ein Anstieg um zehn Prozent. Die Anzahl der Fälle von Kindesmissbrauch ist um 6,8 Prozent auf über 14.500 Fälle gestiegen. Verbreitung, Erwerb, Besitz und Herstellung von sexuellen Missbrauchsabbildungen, sogenannter Kinderpornografie, sind um 53 Prozent auf 18.761 Fälle gestiegen.

Zur Gewinnung erster internationaler Erkenntnisse über die psychosoziale Situation von Kindern und Jugendlichen während der Corona-Pandemie wurde im Jahr 2020 von UNICEF eine Studie in 21 Ländern durchgeführt. 19 Prozent der Teilnehmenden äußerten, sich deprimiert zu fühlen und kein Interesse an Aktivitäten zu haben. In Deutschland lag der Anteil sogar bei 24 Prozent der Jugendlichen (UNICEF 2021).

Eine Studie des Deutschen Jugendinstitut zeigt auf, dass 82 Prozent der Familien in Deutschland, in denen stabile materielle und soziale Lebensbedingungen herrschten, die Corona-Pandemie gut bewältigen konnten. In Familien, in denen soziale oder materielle Probleme und Konflikte herrschen, waren es nur 47 Prozent (Langmeyer et al. 2020a, 2020b).

Die KIGGS-Studie (Robert-Koch-Institut 2018) verdeutlicht, dass bereits vor der Pandemie im Zeitraum von 2014 bis 2017 16,9 Prozent der Kinder und Jugendlichen in Deutschland psychisch auffällig waren. In den Altersgruppen der 3- bis 14-Jährigen waren in diesem Zeitraum 19,1 Prozent der Jungen und

14,5 Prozent der Mädchen betroffen. Kinder und Jugendliche, die mit niedrigerem sozioökonomischem Status aufwachsen, zeigten doppelt so häufig psychischen Auffälligkeiten.

Die COPSY-Studie, an der insgesamt 2.471 Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 17 Jahren (davon 1.673 im Alter von 11 bis 17 Jahren) sowie rund 2.319 Erziehungsberechtigte von Kindern im Alter von 7 bis 17 Jahren an insgesamt fünf Befragungen teilnahmen, gibt einen Einblick in die Entwicklung des Wohlbefindens von Kindern während des Zeitraums der Pandemie (Ravens-Sieberer et al. 2022b, Kaman et al. 2023). Die Ergebnisse der COPSY-Studie kam zu dem Ergebnis, dass im Zeitraum Dezember 2020 bis Januar 2021 bei 30,4 Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen bzw. die Kinder der befragten Eltern psychische Auffälligkeiten zeigten. Im Dezember 2020 bis Ende Januar 2021 waren es 31 Prozent (Ravens-Sieberer et al. 2022a). Im dritten Befragungszeitraum, September und Oktober 2022, waren es 27 Prozent. Im vierten Befragungszeitraum, im Februar 2022, wurden von den Befragten Äußerungen gemacht, die darauf schließen lassen, dass zu diesem Zeitpunkt 28,5 Prozent der Kinder und Jugendlichen psychische Auffälligkeiten gezeigt haben (Kaman et al. 2023). Im fünften Befragungszeitraum, im Oktober 2022, waren es 25 Prozent (Kaman et al. 2023). Der Anteil war somit höher als vor der Corona-Pandemie (Kaman et al. 2023).

Die Zeiträume, in denen die Kinder eine besonders hohe Belastung empfunden haben, korrespondieren in der COPSY-Studie signifikant hoch mit den Zeiten, in denen kein Präsenzunterricht stattfand. Mit der Corona-Pandemie wird deutlich, wie wichtig die Schule für das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen ist, da die Schule einen wichtigen Ort sozialer Kommunikation und Beziehungen darstellt. Materielle Probleme und soziale Konflikte in der häuslichen Lebenssituation können teilweise kompensiert werden.

Die Ergebnisse der hier genannten Studien führen zu folgender Schlussfolgerung: „Treffen schwierige Lebensverhältnisse, belastete Eltern und Kinder mit Unterstützungsbedarf aufeinander, verstärken sich bestehende Nachteile. Das Wohlbefinden der Kinder hängt während einer Krise noch mehr als sonst von den Lebensbedingungen in der Familie ab. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund des Kinderschutzes besorgniserregend. Die Einflussfaktoren in der Familie verstärken sich, wenn Kinder – durch eine eigene Infektion oder durch Infektionsfälle in der Kita-Gruppe oder Klasse – in Quarantäne müssen“ (Langmeyer 2020b, 1).

Mit Beginn der pandemiebedingten Schulschließungen sind die Forschungen zum Lernstand von Schülerinnen und Schülern explodiert. Fickermann und Edelstein stellen in einem Überblick, der am 10.02.2021 veröffentlicht wurde, bereits mehr als 50 Studien vor (Fickermann/Edelstein 2021). Erste Ergebnisse dieser Forschungen während der Corona-Pandemie sind davon ausgegangen, dass ca. 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen pandemiebedingte Lernrückstände haben. Deshalb wurde vom Bundesministerium für Bildung

und Forschung das Bund-Länderprogramm *Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche* mit einer Fördersumme in Höhe von zwei Milliarden Euro aufgelegt. Das Programm startete im Juni 2021 und der Projektzeitraum endet am 30.09.2023.

Es kann vermutet werden, dass es sich bei den 20 Prozent der betroffenen Schülerinnen und Schüler um jene handelt, die in belasteten Lebenssituationen aufwachsen. Diese Hypothese wird durch eine niederländische Studie gestützt. Engzell, Frey und Verhagen konnten dafür auf eine Stichprobe mit 350.000 Schülerinnen und Schülern zugreifen. In den Niederlanden dauerte die Schulschließung acht Wochen und die Forschenden konnten den Tatbestand nutzen, dass vor und nach der Schulschließung regelmäßige nationale Erhebungen zum Lernstand als Teil des staatlichen Bildungsmonitoring anstanden. Die Ergebnisse der niederländischen Studie weisen darauf hin, dass die Schülerinnen und Schüler beim Lernen auf Distanz nur geringe oder gar keine Fortschritte gemacht haben (...)" (Engzell/Frey/Verhagen 2020).

Bisher wird in den Forschungen der Zusammenhang zwischen der psychischen Situation der Lernenden und den Ergebnissen bei Erhebungen zum Lernstand weitgehend vernachlässigt (Ergebnis einer eigenen aktuellen Recherche, Stand 15.03.2022). In der Studie von Helbig (Helbig 2021) zum Lernstand vor und während der Corona-Pandemie wird festgestellt, dass die Schülerinnen und Schüler bei der Testung teilweise nur wenige Aufgaben bearbeitet haben. Der Autor vermutet, dass dies auf mangelnde fachliche Kompetenzen und mangelnde Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler zurückzuführen ist. Es stehen Forschungen aus, in denen untersucht wird, ob und wie ängstliche und depressive Stimmungslagen bei Kindern und Jugendlichen dazu beitragen, dass bereits erworbenes Wissen und kognitive Kompetenzen in Lernstandserhebungen oder Klassenarbeiten nicht gezeigt werden können.

Auffälliges Verhalten in der Schule während der Corona-Pandemie

In den letzten Jahrzehnten wurde von Lehrkräften eine steigende Tendenz von auffälligem Verhalten im Unterricht beobachtet. Fortbildungen und Fachtage zu den Themen *Verhaltensstörungen, auffälliges Verhalten* oder *Verhaltensauffälligkeiten* waren gefragt und in Fallberatungen oder Supervisionen dominierten Fälle, in denen es um gewalttätiges Verhalten von Kindern oder Jugendlichen gegenüber Mitschülerinnen und Mitschülern oder Lehrkräften ging.

Seit Beginn der Corona-Pandemie sind diese Themen in den Hintergrund gerückt. Die Reduktion von auffälligem Verhalten im Unterricht hat vorrangig mit der temporären Aussetzung des Präsenzunterrichts zu tun. Auch nach der Rückkehr zum Präsenzunterricht schildern Lehrkräfte, dass bei Kindern eher ängstliche und depressive Symptome im Vordergrund stehen. Es ist zu vermuten, dass einige Monate nach dem Ende der Corona-Pandemie aggressive Verhaltensweisen in der Schule wieder zunehmen werden.

Auffälliges Verhalten entsteht auf der Mikroebene in der Interaktion zwischen Lehrkräften und Schülerinnen bzw. Schülern. Institutionelle Effekte sind der Mesoebene zuzuordnen und beeinflussen das Verhalten von Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern. So können institutionelle Effekte auffälliges Verhalten begünstigen, verstärken oder reduzieren.

1.2 Schule als Resilienzfaktor

Während der Corona-Pandemie fand für Schülerinnen und Schüler temporär Lernen auf Distanz statt. Dies wurde zunehmend digital durchgeführt. Die Ergebnisse der Studie von Ravens-Sieberer (2021, 2022a, 2022b und 2022c) zeigen eine zeitliche Korrelation zwischen der Verschlechterung des Wohlbefindens von Kindern und Jugendlichen und der Aussetzung des Präsenzunterrichts. Mit der zunehmenden Rückkehr des Präsenzunterrichts steigt das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler wieder an (Kaman et al. 2023).

Die Schule dient zum einen der Wissensvermittlung. Sie ist aber auch ein wichtiger Ort der sozialen Kommunikation und hat zugleich einen Erziehungsauftrag. In diesem Unterkapitel möchte ich mich den Fragen widmen: Was leistet der Präsenzunterricht zur Förderung des Wohlbefindens und zur Verbesserung der psychosozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen? Welche positiven Effekte birgt das digitale Lernen auf Distanz?

1.2.1 Präsenzunterricht

In den folgenden Abschnitten werden die zentralen Funktionen des Präsenzunterrichts erläutert, die über den Bildungsauftrag hinausgehen und vorrangig den Erziehungsauftrag betreffen. Dabei hängt das Gelingen von Präsenzunterricht immer auch davon ab, wie professionell er gestaltet wird (Piezunka 2020).

Betreuungs- und Entlastungsfunktion

Mit der Weiterentwicklung von Schulen zu Ganztagschulen übernehmen die Pädagoginnen und Pädagogen zunehmend eine Betreuungsfunktion, die es ermöglicht, dass beide Erziehungsberechtigte berufstätig sind. In Familien, in denen viele Konflikte oder materielle Armut herrschen, übernimmt die Schule zusätzlich eine entlastende, kompensatorische Funktion für Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern (Becker 2008, 2019b).